

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 11 (1907)

Artikel: Ein Paracelsus-Denkmal
Autor: Wirth, Leo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

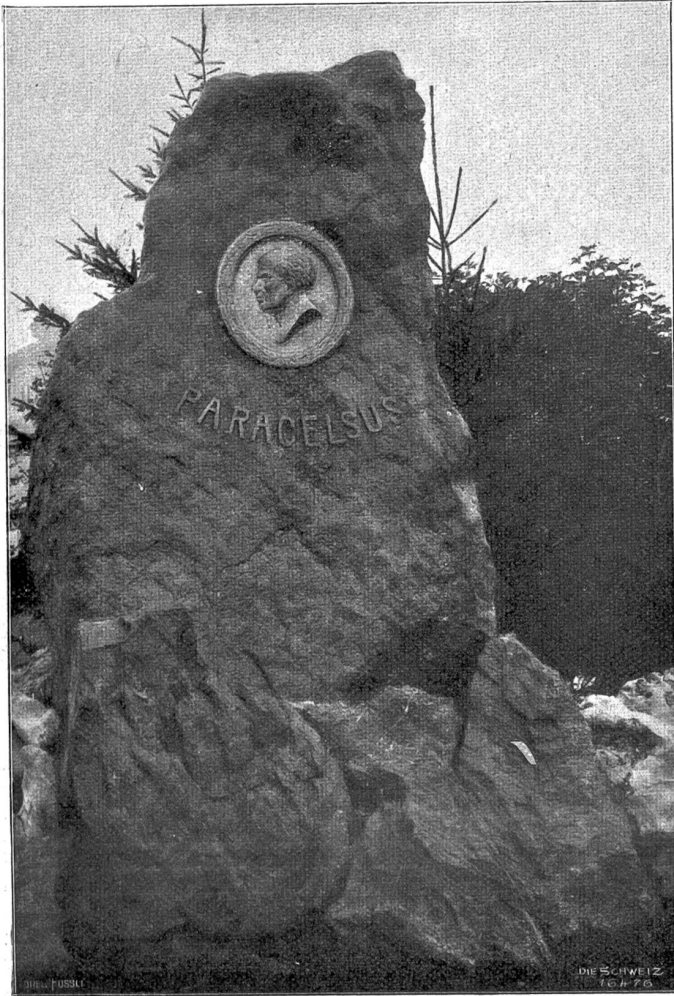
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Paracelsus-Denkmal zu Einsiedeln (Phot. C. Birchler, Einsiedeln).

des Gärtners Tobias das Ihrige zur Erweckung einer unverwundlich komischen Wirkung beitragen. Am schwächsten wirkt und auch an künstlerischen Eigenschaften in bezug auf Komposition und Technik am ärmsten erscheint uns das Spiel „Büßeli, mach miau!“ in dem durch die direkte Beteiligung des Käzchens Spiegeli an der Handlung diese doch unwillkürlich dadurch stark auf das niedrigere Niveau des leicht Possenhaften herabgedrückt wird, so nett die Idee auch sonst erfunden sein mag. Alles in allem genommen aber wird die Literatur Schaffhausens diese Beiträge eines ihrer besten Freunde doch zu den bleibenden Früchten lokaler Dialektpoesie zu zählen

haben, unter diesen gehören die Meberschen Lustspiele wahrlich nicht in die letzte Reihe!

Wir schließen unsere Betrachtung der Neuerscheinungen an schweizerischer dramatischer Literatur, die uns diesmal ein recht buntes, ungleichgeartetes und verschiedenes zu bewertendes Bild dargeboten hat, mit dem frommen Wunsche, ein nächstes Mal vielen neuen, Gutes versprechenden jungen Talenten begegnen zu dürfen und auch da, wo die bereits anerkannten ältern mit weitem Schöpfungen zu Worte kommen, darunter recht viel Schönes, Gelungenes und Lobenswerthes finden zu können!

A. Sch.

Ein Paracelsus-Denkmal

ist zu Maria-Einsiedeln in der Schweiz errichtet worden, wo der merkwürdige Gelehrte geboren ist. Das höchst einfache Monument besteht aus einem mächtigen Findlingsblock mit dem eingelassenen Medaillonbildnis des Paracelsus in Bronze und dem Namenszug. Um den Stein gruppieren sich eine Anzahl anderer Blöcke, die zusammen mit dem buschigen Hintergrund eine stimmungsvolle Anlage bilden.

Theophrastus Bombastus Paracelsus von Hohenheim ward am 17. Dezember 1493 als Sohn eines Arztes und Chemikers in einem dürftigen Haus an der Teufelsbrücke bei Einsiedeln geboren, das heute noch steht und eine Gedenktafel trägt. Er durchreiste einen großen Teil Europas und erweiterte dabei namentlich seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse wie auch seine ärztliche Kunst. Als ein echtes Kind seiner Zeit suchte er nach dem Stein der Weisen und einem Universalheilmittel; nebenbei entdeckte er manche wertvolle Medizin und machte er sich als Arzt und auch als Wundarzt durch einige glückliche Kuren weithin berühmt. Paracelsus erhielt 1526 in Basel die Stelle eines Stadtarztes und zugleich einen Lehrstuhl der Medizin. Er erwarb sich eine große Zahl Anhänger, die Paracelsisten genannt wurden. Nach einem Streite mit dem Magistrat verließ der Gelehrte 1528 die Stadt und nahm sein unstetes Wanderleben in der Schweiz und in Süddeutschland wieder auf. Im Jahre 1541 wurde er, wahrscheinlich zu Salzburg, ermordet. Dort findet sich heute noch sein Grab in der Sebastianskirche.

Paracelsus hat sich durch sein marktschreierisches Wesen viel geschadet. Immerhin aber besitzt er große Verdienste um die moderne Heilkunde, die Pharmacie und die Naturwissenschaften. Durch seine Medizin geht ein mystischer Zug. Er sah sich die Krankheit als ein parasitisches lebendes Wesen an, womit er allerdings zum Teil recht hatte (Bakterien). Seine Schriften sind überaus zahlreich, doch wegen ihres Schwulstes, ihrer Verworrenheit und Unklarheit kaum lesbar. Gedruckt wurde nur das Wenigste.

Leo Wirth, Charlottenburg.

Spätherbsttag.

So dunkel ist es, daß sogar am Morgen
Man keinen hellen Tageschein gewahrt —
So dunkel ist's! Die ganze Erdenfreude,
Sie liegt als Leiche draußen aufgebahrt.

Darüber hat mit harten Schwielenhänden
Ein Weib das schwarze Sargtuch ausgespannt.
Die Sorge war's, sie stöhnte bei der Arbeit,
Als hätte sie die Tote einst gekannt.

Der Ostwind rauscht. Die Tannenzweige ätzen,
Und raschelnd fällt das welke Laub vom Baum;
Der Ostwind tobt, er schreit in alle Lande:
Das Glück ist tot, nun schafft das Leid sich Raum!

Nanny von Escher, Albis.

